

Bericht des Superintendenten für die Kreissynode des Ev. Kirchenkreises Tecklenburg am 27. Juni 2016 in Rheine Superintendent André Ost

Liebe Schwestern und Brüder,
hohe Synode,

„Weite wirkt“ heißt das Thema im Jahr vor dem großen Reformationsjubiläumsjahr 2017. Mit Riesenschritten nähern wir uns dem besonderen Ereignis „500 Jahre Reformation in Deutschland“. Es ist etwas Besonderes für unsere Generation, das miterleben zu dürfen. Seit geraumer Zeit befinden wir uns auf den verschiedensten kirchlichen Ebenen in Planungen, wie wir dieses Jubiläum gestalten wollen, was uns daran wichtig ist und welche Impulse wir uns davon erwarten.

Im kommenden Jahr werden wir eine Fülle von Veranstaltungen erleben, die uns den Nutzen eines solchen Jubiläums vor Augen führen können, die uns vielleicht aber auch die Ernüchterung bringen werden, dass man ein solches Jubiläumsjahr auch nicht mit zu großen Erwartungen überfrachten darf.

Einen langen Anlauf haben wir in unserer Kirche auf das Reformationsjubiläum genommen. In der sog. Reformationsdekade wurde immer wieder ein Jahresthema in den Mittelpunkt gerückt. Dass uns eine solche kollektive inhaltliche Schwerpunktsetzung gut getan hat, wurde schon mehrfach erwähnt.

In diesem Jahr also „Weite wirkt“ – Reformation und Eine Welt.

Bevor wir uns im nächsten Jahr - hoffentlich nicht nur rückwärtsgewandt historisierend - auf die Anfänge der Reformation und des evangelischen Kirchenwesens besinnen, bevor wir auf die Stätten der reformatorischen Ursprünge bei uns in Deutschland verweisen und sie auch bereisen werden, noch einmal kurz vor dem Festhöhepunkt ein bewusster Blick in die Weite: Auf die weltumspannende Dimension des christlichen Glaubens, auf das globale Netzwerk der Kirche und nicht zuletzt auch auf die Verantwortung, die wir haben für die eine Welt und die Menschen, die in ihr leben.

Das ist ein guter Akzent, so kurz vor dem Jubiläumsjahr. Er verhindert, dass wir zu sehr bei uns selber bleiben und Nabelschau betreiben. Deutschland ist zweifellos das Kern- und Ursprungsland der Reformation gewesen. Aber evangelische Kirche zeigt sich heute in weltweiten Bezügen. Das wahrzunehmen bewahrt uns vor einem überspannten Selbstbewusstsein und den nationalistischen Tönen, die frühere Reformationsjubiläen bei sich hatten.

I

In unserem Kirchenkreis haben wir die wirkungsvolle Weite in beeindruckender Weise erlebt. Am Himmelfahrtstag, 5. Mai, haben wir im Kloster Bentlage einen wunderbaren Gottesdienst gefeiert. 500 Menschen ließen sich an einem strahlenden Sonnentag locken und haben einen fröhliches und lebendiges Fest erlebt, wie es in dieser Weise wohl einzigartig war.

Für mich ein absoluter Höhepunkt in diesem Jahr und fast noch wirkungsvoller als das „Weite wirkt-Festival“ in Halle am darauffolgenden Wochenende, weil wir es geschafft haben, das Jahresthema auf unserer lokalen Ebene zu verorten und viele Menschen einzubeziehen.

Wir hatten Besuch von einer 20-köpfigen Delegation aus unserem Partnerkirchenkreis Otjiwarongo der ELCRN in Namibia. Dazu kamen die Delegationen der partnerschaftlichen Beziehungen unserer Nachbarkirchenkreise Steinfurt-Coesfeld-Borken- und Münster.

Der namibische Botschafter in Berlin, unser Landrat und die beiden Superintendenten der Nachbarkirchenkreise waren da. Eine wunderbare Vielfalt und Lebendigkeit durch Musik, Predigt, Gebet wie auch durch die gesprochenen Grußworte wurde erlebbar.

Und das Ganze mündete ein in die Eröffnung der Ausstellung „*Die Welt mit den Augen der anderen entdecken*“, die maßgeblich von unserer Schulreferentin Kerstin Hemker initiiert und organisiert war und zeitgenössische Kunst aus den Partnerländern der drei Kirchenkreise im Gestaltungsraum – Namibia, Simbabwe und Philippinen – zusammentrug.

Diese Ausstellung hat eine sehr gute Resonanz gefunden. Um die Ausstellung herum war ein umfangreiches Programm mit dem Schwerpunkt Namibia entworfen, das ebenso viel Interesse fand. Kerstin Hemker ist nach Ausstellungsende ebenso wie die künstlerische Leitung von Kloster Bentlage sehr zufrieden. Die Erwartungen haben sich erfüllt.

Ich kann ihr und allen, die mitgeholfen haben, das „Weite wirkt“-Thema in unserem Kirchenkreis erfahrbar zu machen, nur ganz herzlich danken für ihre Initiative und ihren großen Einsatz – insbesondere auch den Mitgliedern des Namibia-Partnerschaftskomitees und den Gastgebern in Rheine, die unseren namibischen Gästen während ihres Besuchs ein Quartier gegeben haben.

Unsere Partnerschaftsarbeit, die mittlerweile auf eine stolze Geschichte von 34 Jahren zurückblicken kann, hat durch diese Tage ganz sicher viele Impulse gewonnen.

II

Dass die Weite weltweiter Zusammenhänge uns berührt, hat uns im vergangenen Jahr auch das Flüchtlingsthema deutlich gemacht. Über 1 Million Menschen sind im vergangenen Jahr nach Deutschland gekommen. Sie haben in ihren Heimatländern unvorstellbares Elend erlebt, haben die Strapazen langer Fluchtwege hinter sich und wünschen sich in Mehrheit sicher nichts mehr als ein Leben in Sicherheit und Frieden mit der Aussicht auf Arbeit und Lebensunterhalt. Geflüchtete Menschen auf der Suche nach einer Perspektive für ihr Leben sind auch zu uns in den Kreis Steinfurt gekommen.

Über die Stimmungsumschwünge, die unser Land innerhalb von nur einem Jahr in der Flüchtlingsfrage erlebt hat, könnte man sicher ein ganzes Buch schreiben.

Die große Hilfsbereitschaft, die vor einem Jahr einsetzte, als die ersten Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten im Nahen Osten kamen, ist bald schon wieder der Ernüchterung gewichen.

Inzwischen gibt es einen beängstigenden Rechtsruck, einen neuen Nationalismus, der aus den Ängsten der Bevölkerung vor Überforderung und Überfremdung politisches Kapital schlägt.

Ich bin sehr froh, dass unsere Kirche diesen Umschwung in der öffentlichen Meinung nicht mitgemacht hat, dass sie sich bis heute in allen Verlautbarungen für die Situation geflüchteter Menschen stark macht und den Einsatz für Menschen, die in Not und Verfolgung bei uns Schutz suchen, als die selbstverständliche Folge einer christlichen Grundhaltung erklärt.

So viel kirchlich-ökumenische Einmütigkeit in Zeiten gesellschaftspolitischer Herausforderung war selten.

Als Kirche müssen wir einer Einstellung widersprechen, die in ihrem Versuch, das Elend anderer möglichst weit weg zu halten, nichts anderes ist als purer Egoismus.

Ebenso froh bin ich darüber, dass wir hier im Kreis Steinfurt die sachliche Tonlage in der Flüchtlingsfrage bislang nicht verlassen haben. Politische Extremlagen haben wir hier derzeit nicht zu verzeichnen. Das ist sehr erfreulich. Das ist auch denen zu verdanken, die auf Kreisebene und in den Kommunen politische Verantwortung tragen.

Sehr bedauerlich ist allerdings, dass nicht stärker darauf hingewiesen wird, dass ein verändertes öffentliches Meinungsbild in der Flüchtlingsfrage beileibe nicht dazu geführt hat, dass das Engagement der vielen Ehrenamtlichen nachgelassen hätte. Im Gegenteil: Wo sich Menschen engagieren, knüpfen sie Kontakte und das Flüchtlingsschicksal bekommt ein menschliches Gesicht. Das motiviert die Helfenden eher als dass es sie abschreckt.

Das Flüchtlingsthema ist längst in unseren Gemeinden angekommen. Es verändert und beeinflusst unsere Gemeindewirklichkeiten, wenn wir uns darauf einlassen.

Menschen mit Fluchthintergrund besuchen unsere Gottesdienste, sie suchen Kontakt. Manche lassen sich taufen.

Unseren ganz großen Dank haben die in unserem Kirchenkreis verdient, die sich dieser Aufgabe der Flüchtlingshilfe gestellt haben und die ihre Zeit und ihre Kompetenz einsetzen, um betreuend, unterrichtend, vermittelnd Unterstützung zu leisten.

Es geht bei der Flüchtlingshilfe um mehr als nur um Aufnahme und Unterkunft. Es geht um Integration. Davon ist öffentlich viel zu wenig die Rede.

Es gibt auch in unserem Kirchenkreis zum Glück genügend Menschen, die sich dieser Aufgabe stellen. Die nicht nur über Flüchtlinge reden, sondern sich auf sie einlassen, die mit ihnen in Kontakt treten und mit ihnen arbeiten.

Auf Kirchenkreisebene versuchen wir Hilfestellung für die Ehrenamtlichen zu geben.

Der Runde Tisch Asyl und Integration ist ebenso ein Netzwerkangebot wie die erfreulich gut besuchte Veranstaltungsreihe unserer Erwachsenenbildung zur Stärkung des ehrenamtlichen Engagements. Nach der erfolgreichen Erstaufgabe startet die Erwachsenenbildung noch vor den Sommerferien mit einer zweiten Themenreihe, immer ganz eng an dem Interesse und dem Fortbildungsbedarf der Ehrenamtlichen selbst.

Dank sage ich an dieser Stelle auch unserem Emeritus, Pfarrer Reiner Ströver, für den das Thema eine echte Herzensangelegenheit ist und der sich mit viel Engagement als Ansprechpartner im Kirchenkreis und als Bindeglied zwischen Landeskirche und Kirchengemeinden zur Verfügung stellt.

Mit einer halben Stelle sind wir seit Anfang Juni über unser Diakonisches Werk auch wieder in der regionalen Flüchtlingsberatung in Lengerich tätig.

Dass es mit dem diakonischen Ansatz, Menschen in Not beizustehen, in der Flüchtlingsfrage allein nicht getan ist, sondern dass wir als Christenmenschen auch auf unsere Verantwortung für die weltpolitischen Zusammenhänge hinweisen müssen, darauf zielt nicht zuletzt der Antrag aus dem Ausschuss für gesellschaftliche Verantwortung, den wir auf der Tagesordnung der Synode haben.

Flüchtlingspolitik beginnt nicht erst da, wo Menschen an den Grenzen Europas stehen.

Fluchtursachen wirksam zu bekämpfen hat auch etwas mit unseren eigenen Ansprüchen und mit unserem Lebensstil zu tun. Es ist unsere christliche Aufgabe, darauf hinzuweisen.

Es liegt auch an der Art, wie wir Politik und Handel betreiben, ob es Menschen in Zukunft besser möglich sein wird, in ihren Ländern zu bleiben.

Es entspricht zweifellos dem reformatorischen Bildungsanspruch, auch an dieser Stelle weiträumiger zu denken und auf Zusammenhänge aufmerksam zu machen, die in der öffentlichen Diskussion schnell unter den Tisch fallen.

III

„Weite wirkt“ – das Thema zündet nicht nur im Hinblick auf die globalen Zusammenhänge von Glaube und Politik. Es ist auch binnenkirchlich für uns immer wieder eine spannende Herausforderung, Nähe und Weite in ein angemessenes Verhältnis zu bringen.

Unsere Kirche lebt zweifellos von den Kontaktmöglichkeiten im Nahbereich unserer Kirchengemeinden. Die letzte Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung unter dem Titel „*Engagement und Indifferenz*“ hat vor zwei Jahren ganz deutlich gemacht, dass die Bindungskraft, die die Kirchengemeinden für unsere Gemeindeglieder haben, nach wie vor nicht unterschätzt werden darf. Hier sind die besten biographischen Andockpunkte für die Kommunikation des Evangeliums, hier findet der Glaube eine Beheimatung. Hier entwickeln sich biographisch weitreichende Kontakte, hier findet das Ehrenamt konkrete Bezugspunkte. Und trotzdem muss man heute realistisch wahrnehmen, dass wir im örtlichen parochialen Umfeld inzwischen deutlich weniger Menschen erreichen als wir das in früheren Jahren gewohnt waren. Stabile Gruppenstrukturen dünne sich aus. Sie blühen vornehmlich da noch auf, wo es kirchenmusikalische Aufbrüche gibt.

Darum braucht es dringend auch den erweiterten Blick über die eigenen örtlichen Möglichkeiten hinaus - zur eigenen Entlastung, aber auch, um die Chancen zu erkennen, die in Kooperation und Zusammenarbeit liegen.

Um selber nicht ständig das niederdrückende Gefühl zu haben, nicht alles leisten zu können, was man meint, eigentlich leisten zu müssen, bedarf es eines erweiterten Verständnisses von Kirche, das nicht an den eigenen Gemeindegrenzen endet.

Natürlich sind wir ein Kirchenkreis mit starkem Gemeindebewusstsein. Das ist ein Teil unserer Geschichte und unseres Selbstverständnisses im Kirchenkreis Tecklenburg. Ja, auch ein Teil unserer reformierten Tradition, deren Spur dem landeskirchlichen Visitationsteam im letzten Jahr so schwer auffindbar erschien. Wir haben selbstbewusste, starke Gemeinden.

Aber wir sind eben *doch auch* ein Kirchenkreis. Und wir sind nicht nur *auch ein Kirchenkreis*, sondern wir sind auch Landeskirche.

Auch wenn ich mir vielleicht gern einreden mag, dass sich nach meinem Grundverständnis die wahre Gestalt von Kirche vornehmlich in der Gestalt der Ortsgemeinde abbildet, muss ich mir doch eingestehen, dass das nur die halbe Wahrheit ist. Wir leben in vielfältigen Bezügen und Abhängigkeiten auf den verschiedenen Verfassungsebenen unserer westfälischen Landeskirche. Niemand ist darin völlig autark. Darum sollten wir das Verhältnis von Nähe und Weite gut beachten und so gut wie möglich nutzen.

Die vorgelegten Berichte aus den verschiedenen synodalen Aufgabenbereichen verschaffen uns alle zwei Jahre einen hervorragenden Überblick darüber, was auf übergeordneter kreiskirchlicher Ebene geschieht. Das ist kein Überbau, kein Sahnehäubchen. Es ist kein Bereich, den wir uns nur leisten, weil die Zeiten und Ressourcen dafür gerade günstig und vorhanden sind, ansonsten aber entbehrlich wären.

Ich kann nur raten, diese Berichte auch wirklich zu lesen. Die sie geschrieben haben, haben es verdient, dass wir sie zur Kenntnis nehmen. Die synodalen Dienste leisten eine wertvolle Vernetzungsarbeit über die ortsgemeindlichen Bezüge hinaus.

Mir ist beim Lesen der Berichte sehr anschaulich geworden, wie viel Hilfestellung auf der synodalen Ebene geleistet wird, wie viel Netzwerkarbeit da stattfindet, etwa in der Jugendarbeit, im Schuldienst, in der Erwachsenenbildung, in der Seelsorge oder in der Arbeit mit den verschiedensten Frauengruppen in unserem Kirchenkreis.

Auch diese Kontakt- und Veranstaltungsebenen sind Kirche. Manches Gemeindeglied findet dorthin auch ohne Gemeindebezug und fühlt sich dadurch trotzdem mit Kirche verbunden.

Wir dürfen das nicht geringachten.

Wir haben die synodale Ebene im vergangenen Jahr bewusst gestärkt in zwei Bereichen.

Auf der Sommersynode vor einem Jahr haben wir beschlossen, die Krankenhausseelsorge und die Öffentlichkeitsarbeit auszubauen, nachdem uns bewusst geworden war, dass wir auf diesen beiden Feldern kreiskirchlicher Arbeit einen Bedarf haben.

Mit Hilfe des Refinanzierungsanteils der Mathias-Stiftung konnten wir am Standort Rheine für 6 Jahre eine volle Krankenhauspfarrstelle einrichten, die wir seit Anfang April mit Dr. Britta Jüngst besetzt haben. Und seit Anfang März arbeitet Christine Fernkorn in der Öffentlichkeitsarbeit unseres Kirchenkreises.

Wie wichtig eine eigene Öffentlichkeitsarbeit ist, wurde mir besonders deutlich, als ich Frau Fernkorn in den ersten Tagen ihres Dienstes zu den Antrittsbesuchen in den Lokalredaktionen unserer örtlichen Tageszeitungen begleitet habe. Wir haben in der zerklüfteten Struktur der Presselandschaft innerhalb unseres Kirchenkreises einfach ein Wahrnehmungsproblem, das wir nur ausgleichen können, wenn wir selber eine aktive Pressearbeit und ein Netzwerk betreiben, das wir nach außen wie nach innen bedienen.

Ich bin froh, dass wir in großer Einmütigkeit diese beiden Stellen einrichten und besetzen konnten.

IV

Mit großer Spannung haben wir im letzten Jahr den landeskirchlichen Visitationsbericht erwartet. Nach der erfüllten und auch inspirierenden Visitationswoche im April hat es noch eine ganze Weile gedauert, bis wir den schriftlichen Bericht erhielten, um ihn auswerten zu können.

Über die Enttäuschungen, die sich mit der Gestalt des Berichtes verbanden, haben wir schon ausführlich gesprochen. Trotzdem ist dieser Visitationsbericht keineswegs unnütz, wie man schon allein aus den vorgelegten Berichten der synodalen Arbeitsbereiche ersehen kann. Der Visitationsbericht wird in ihnen mehrfach zitiert und als Anregung zur Weiterarbeit interpretiert.

Der Kreissynodalvorstand hat sich in seiner Klausurtagung im Februar intensiv mit den Visitationsempfehlungen auseinandergesetzt. Die einzelnen Empfehlungen wurden bewertet und priorisiert. Das hat geholfen, um die Visitation zu einem greifbaren Abschluss zu führen. Eine Visitation endet immer mit den sog. Zielvereinbarungen, die die Kirchenleitung als Ertrag des landeskirchlichen Besuchs mit dem visitierten Kirchenkreis abschließt. Sie fokussieren noch einmal die Themenbereiche, an denen der Kirchenkreis in der kommenden Zeit primär zu arbeiten gedenkt, weil sie als besonders vordringlich hervorgetreten sind. Die in 5 Punkten festgehaltenen Zielvereinbarungen möchte ich gerne im zweiten Teil meines Berichtes benennen und kurz erläutern, weil sie die Hauptaufgaben unseres Kirchenkreises für die nächste Zeit beschreiben.

Die Kirchenleitung hat diese Zielvereinbarungen in der Mai-Sitzung per Beschluss gesichert und damit für uns auch ein Stück selbstverbindlich gemacht.

Wir werden sehen, dass die in den Zielvereinbarungen genannten Aufgaben alle auch etwas mit dem Verhältnis von Nähe und Weite in unserem Kirchenkreis zu tun haben.

1. **Pfarrdienst** (siehe Vis.Bericht S.18, 61-63, 71)

Als vordringliche Aufgabe ist die Pfarrstellenplanung im Kirchenkreis anzusehen. Angesichts der Entwicklung der Gemeindegliederzahlen und der Altersstruktur im Pfarrdienst bedarf es einer vorausschauenden Planung, um die ab 2023 zu erwartenden gravierenden Veränderungsprozesse vorzubereiten. Die sich abzeichnenden Abbrüche im Pfarrdienst können nur durch regionale Kooperationen aufgefangen werden. Das Bewusstsein für deren Notwendigkeit ist heute bereits zu wecken, der Wille zur gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit zu fördern. In die Überlegungen zur Zukunft des Pfarrdienstes sind die synodalen Dienste ebenso mit einzubeziehen wie andere kirchliche Berufsgruppen und der weiter zu stärkende und zu qualifizierende Bereich der Ehrenamtlichkeit. Auf der Kreissynode im Sommer 2016 soll diese Entwicklung durch einen möglichst breit angelegten synodalen Diskussionsprozess angestoßen werden.

Zielvereinbarung:

Durch Beschluss der Kreissynode soll der Kreissynodalvorstand beauftragt werden, innerhalb der nächsten zwei Jahre eine vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden Entwicklungen tragfähige regional ausgerichtete Konzeption für den Pfarrdienst zu erarbeiten, die auch die synodalen Dienste mit einbezieht.

Alle Zukunftsprognosen machen uns deutlich, dass wir in der Tat vor großen Herausforderungen stehen. Nicht heute, aber doch in absehbarer Zeit. Die Möglichkeiten im Pfarrdienst werden begrenzter, unsere Gemeinden vermutlich kleiner. Was bedeutet das für die Zukunft unserer Gemeinden? Was bedeutet es für die Gestaltung des Pfarrdienstes? Wie sehen die Bedingungen dafür in Zukunft aus? Und wie können wir den Pfarrdienst in unserem Kirchenkreis so gestalten, dass sich auch in Zukunft Bewerberinnen und Bewerber für unsere Region entscheiden? Die Neubesetzungen in diesem Jahr haben schon gezeigt, dass sich

bereits deutlich weniger Kandidatinnen und Kandidaten auf ausgeschriebene Pfarrstellen bewerben. Der Dienst muss auch in Zukunft attraktiv genug bleiben. Wie schaffen wir das? Auf landeskirchlicher Ebene ist ein breit angelegter Pfarrbild-Prozess angestoßen worden. In diesen Rahmen müssen wir auch unsere eigene Pfarrstellenplanung einordnen.

Wir können damit nicht warten, bis die Probleme uns einholen. Die jetzt im Amt befindliche Pfarrgeneration muss für die nächste Generation mitdenken - im Sinne unserer Gemeinden, die auf diesen Weg mitgenommen werden müssen, und zwar rechtzeitig.

Uns ist damit eine Aufgabe gestellt, die wir mutig angehen müssen und die wir auf dieser Synode anstoßen wollen.

2. **Kirchliche Gebäude** (siehe Vis.bericht, S. 67f)

Im ländlichen Raum lebt Kirche durch eine verlässliche Vorort-Struktur, durch die sie nach wie vor ein wichtiger und anerkannter Faktor im örtlichen Gemeinwesen ist.

Dadurch erhält sie sich eine große Bindungskraft für die Menschen im Nahbereich einer Kirchengemeinde. Dennoch wird die kleinteilige Infrastruktur angesichts der künftigen Herausforderungen nicht überall zu halten sein. Um als Kirchenkreis für anstehende Infrastruktur-Entscheidungen Hilfestellung geben und auf Zuschussanträge von Kirchengemeinden angemessen reagieren zu können, bedarf es einer umfassenden Gebäudestrukturanalyse für alle kirchlichen Gebäude im Kirchenkreis.

Zielvereinbarung:

Innerhalb der nächsten zwei Jahre wird eine Gebäudestrukturanalyse vom Kirchenkreis beauftragt und finanziert.

Auch für diese Aufgabe will diese Synode einen Startschuss geben. Die landeskirchliche Visitation hat uns darauf hingewiesen, dass wir derzeit Zuschussanträge aus den Kirchengemeinden für notwendige Gebäudesanierungen vornehmlich nach Bedarf und Zeitpunkt des Eingangs bearbeiten. Wer jetzt handelt, kann derzeit noch mit Unterstützungsmitteln aus gut gefüllten Rücklagen rechnen. Wir schauen dabei aber noch zu wenig auf den Aspekt der Zukunftsfähigkeit für den Erhalt unserer Gebäudesubstanz.

Werden wir die Anzahl unserer kirchlichen Gebäude auch in Zukunft noch brauchen und unterhalten können? Diese Frage können wir nur beantworten, wenn wir unsere Gebäudestruktur mit den absehbaren Faktoren von Gemeindeentwicklung in Beziehung setzen. Wir brauchen einen Bewertungsmaßstab, um unsere kreiskirchlichen Rücklagenmittel für die Substanzerhaltung sinnvoll zu verteilen. Eine umfassende Gebäudestrukturanalyse ist dafür eine wichtige Voraussetzung.

3. **Zusammenführung der Verwaltungen** (siehe Vis.Bericht S. 64-67)

Seit drei Jahren läuft der Prozess zur Prüfung einer gemeinsamen Verwaltung für die drei Kirchenkreise im Gestaltungsraum I. Der im Jahr 2013 unternommene erneute Anlauf erweist sich diesmal als sehr vielversprechend, da der Prozess der Annäherung zwischen den drei beteiligten Kirchenkreisen in der gebotenen Transparenz, in einem angemessenen Tempo und mit großer Achtsamkeit für die unterschiedlichen Kulturen und Kommunikationsbedürfnisse verläuft. Der Prüfauftrag befindet sich auf der Zielgeraden. Die finale synodale Entscheidung für das Projekt Verwaltungszusammenführung ist für den Herbst 2016 vorgesehen. Unter den Gesichtspunkten von Effizienz, Reibungslosigkeit und Risikominimierung verspricht sich der Kirchenkreis durch eine gemeinsame Lösung langfristig eine Optimierung im Verwaltungshandeln. Auch die bevorstehende Einführung von NKF lässt sich im Verbund mit den Verwaltungen der

Nachbarkirchenkreise leichter bewerkstelligen, zumal auf die Erfahrungen des Pilotkirchenkreises Münster zurückgegriffen werden kann.

Zielvereinbarung:

Es ist beabsichtigt, den Prozess zum Ziel zu führen und innerhalb der kommenden drei Jahre eine gemeinsame Verwaltungslösung an einem zentralen Standort im Gestaltungsraum einzurichten.

Auch dieses Thema steht erneut auf der Tagesordnung dieser Synode. Es wird Zeit, dass wir in dieser Frage zu einer Entscheidung kommen. Dieses Thema bindet sehr viel Kraft und Aufmerksamkeit. Und solange keine verbindlichen Entscheidungen getroffen wurden, bleibt vieles im Vagen und in Unsicherheit. Das belastet vor allem unsere Mitarbeitenden in der kreiskirchlichen Verwaltung, denen wir durch den langen Prüfprozess viel zumuten. Sie wollen endlich wissen, wohin die Reise geht. Auch manches Mitglied der Synode ist vielleicht schon genervt, dass es so lange dauert. Andererseits braucht die Synode für ihre Entscheidung möglichst viele handfeste, belegbare Fakten.

Weil wir damit im Prüfprozess aber noch nicht ganz bis ans Ende gekommen sind, gibt es dazu auf dieser Synode nur wieder einen weiteren Informationsstand, der aber im Hinblick auf die Themen Finanzen und Standort durchaus einige interessante Neuigkeiten offenbart. Der Prüfprozess soll im Herbst zum Abschluss kommen, damit wir in der Lage sind, auf der Finanzsynode Ende November eine verbindliche Entscheidung für die Zukunft unserer kreiskirchlichen Verwaltung zu treffen.

4. Kooperation im Gestaltungsraum (siehe Vis.bericht S. 30 u. 71)

Auch in anderen Fragen und Problemstellungen wird nach Kooperationsmöglichkeiten mit den Nachbarkirchenkreisen im Gestaltungsraum Ausschau gehalten. Aktuelles Beispiel hierfür ist der Bereich der Notfallseelsorge. Hier soll nach einer Erprobungsphase für den Bereich des Gestaltungsraums eine gemeinsam finanzierte Pfarrstelle für Koordinierungsarbeit im System der verschiedenen beteiligten Städte und Landkreise eingerichtet werden.

Das gemeinsame Schulreferat für die Kirchenkreise Steinfurt-Coesfeld-Borken und Tecklenburg wird 2018 neu zu besetzen sein. Auch hier bietet sich erneut eine kooperierende, über die Kirchenkreisgrenzen hinausgehende Lösung an, die bis 2018 zu erarbeiten und abzustimmen ist.

Zielvereinbarung:

In Handlungsfeldern, in denen der Kirchenkreis nur schwer eigene Lösungen verwirklichen kann, wird verstärkt der Weg der Zusammenarbeit über Kirchenkreisgrenzen gesucht.

Der Gestaltungsraum ist keine Verfassungsebene. Das ist und bleibt auch so. Wir sind nicht zur Zusammenarbeit gezwungen. Es hat auch schon Bereiche gegeben, wo wir deutlich signalisiert haben, dass aus unserer Kirchenkreis-Sicht eine Kooperation keinen Sinn macht. Aber es gibt Arbeitsfelder, wo wir entweder schon gute Erfahrungen in der regionalen Zusammenarbeit gemacht haben – etwa im Bereich der Schulreferate, der Ausschussarbeit und der synodalen Dienste – oder wo sich abzeichnet, dass darin Entwicklungsmöglichkeiten liegen. Dafür ist aktuell der Bereich der Notfallseelsorge ein interessantes Beispiel, wo in allen drei Kirchenkreisen ein Bedarf gesehen wird, keiner der Kirchenkreise aber allein in der Lage wäre, eine eigene Lösung zu verwirklichen. Da bietet sich das Experiment von Zusammenarbeit an.

Dabei ist immer zu bedenken, dass die zu lösende Aufgabe mit der außerordentlichen Weite des Gestaltungsraums in Einklang gebracht werden muss. Nicht alles lässt sich in einer größeren Einheit besser bewältigen. Für viele Aufgaben braucht es gerade auch die regionale Nähe und den Nutzen der Vertrautheit und der kurzen Wege. Darum wird immer gut abzuwägen sein, wo der Vorteil von mehr Zusammenarbeit beginnt und wo er seine Grenzen hat.

5. **Verbund der Kindertagesstätten** (siehe Vis.Bericht S. 24-28)

Seit 2008 besteht der Verbund der Kindertagesstätten im Ev. Kirchenkreis Tecklenburg, dem aktuell 28 von 29 Einrichtungen angeschlossen sind. Angesichts der strukturellen Unterfinanzierung durch das derzeitige Kinderbildungsgesetz NRW sind einige Einrichtungen inzwischen in eine finanzielle Schieflage geraten, so dass sich hier verstärkt eine betriebswirtschaftliche Herausforderung stellt und die Zukunftsfähigkeit einzelner Kindertageseinrichtungen im Verbund perspektivisch in Frage steht. Die Geschäftsführung für den Kindergartenverbund ist 2018 neu zu besetzen.

Zielvereinbarung:

Die Struktur des Verbundes der Kindertagesstätten und seiner Geschäftsführung wird neu überdacht und eine rechtzeitige Weichenstellung für die Neubesetzung eingeleitet. Die Überlegungen zur Verwaltungsfusion mit den beiden Nachbarkirchenkreisen sind in diesen Prozess mit einzubeziehen.

Es hat im letzten Jahr viel Unruhe gegeben, als der Kreissynodalvorstand beschlossen hatte, dass es aufgrund der wirtschaftlichen Schieflage in einigen Einrichtungen zu Versetzungen von Mitarbeiterinnen innerhalb des Verbundes kommen kann. Dass es nicht einfach ist, eine solche Maßnahme umzusetzen, haben wir alle deutlich gemerkt. Andererseits hatte diese Ankündigung aber auch Signalwirkung.

Durch mangelnde finanzielle Ausstattung gibt es mittlerweile ein strukturelles Defizit, das auf die Haushaltslage unserer Einrichtungen durchschlägt. Wir brauchen dringend mehr Planungssicherheit durch verbesserte gesetzliche Rahmenbedingungen. Das betrifft auch das Thema der Substanzerhaltung für die Kindergartengebäude, deren Eigentümer trotz wirtschaftlichen Übergangs auf den Verbund immer noch überwiegend die Kirchengemeinden sind.

Was tun, wenn die finanzielle Ausstattung für die notwendige Substanzerhaltung nicht mehr reicht? Wer ist verantwortlich? Diese Frage brennt uns verstärkt auf den Nägeln. Sie wird umso bedrückender, je sanierungsbedürftiger unsere alten Kindergartengebäude werden. Auch deshalb steht dieses Thema heute auf der Tagesordnung.

Daneben ist die Leitungsfrage für den Verbund in absehbarer Zeit zu klären. Wir werden alsbald einen Prozess in Gang bringen, der hierfür eine Klärung herbeiführt.

Deutlich ist, dass wir keine Verbundlösung auf der Gestaltungsebene anstreben. Eine großräumige Struktur ist dafür nicht sinnvoll. Wir müssen auf der Geschäftsführungsebene die Nähe zu unseren Einrichtungen erhalten. Denkbar ist aber, dass Verwaltungsaufgaben für unseren Kindergartenverbund – etwa im Finanz- und Personalbereich - zukünftig von einer größeren gemeinsamen Verwaltung übernommen werden.

Als erster Adressat eines Visitationsberichtes gilt der Kreissynodalvorstand, und auch die Zielvereinbarungen werden stets im Dialog mit dem KSV als dem Leitungsorgan des Kirchenkreises verabredet.

Aber selbstverständlich bleibt die Synode das oberste beschlussfassende Organ. Darum ist es wichtig, dass die Zielvereinbarungen hier auch ihren angemessenen Ort haben, wenn wir sie als eine Art Agenda für die kommenden Jahre auf Kirchenkreisebene begreifen wollen.

Ich hoffe, dass diese Zielvereinbarungen als angemessen und richtungsweisend empfunden werden und wir darüber einen Konsens herstellen können. Denn nur so können sie wirksam werden als ein inhaltlicher Leitfaden für unsere kreiskirchliche Arbeit. Dass wir sie zielführend einbringen möchten, zeigt uns die Tagesordnung dieser Synode.

V

Weite wirkt. Wir merken, dass das Jahresthema in der Reformationsdekade durchaus in verschiedene Bezüge ausstrahlt. Es ist ein Horizonsweiterer.

Wobei es mir ausdrücklich darauf ankommt, die Weite nicht grundsätzlich als die bessere von zwei möglichen Alternativen anzupreisen. Das Verhältnis von Nähe und Weite in ein angemessenes Verhältnis zu bringen, ist eine spannende Aufgabe. Das lässt sich auf viele verschiedene Handlungsfelder beziehen.

Ich bin keiner, der grundsätzlich das Heil in großen Lösungen sieht. Sie müssen sich anbieten und als nützlich erweisen.

In vielerlei Hinsicht gilt für unseren Kirchenkreis, dass wir uns in kleinteiligen übersichtlichen Strukturen durchaus wohlfühlen und sie für leichter lenkbar und gestaltbar halten. Aber es kommt darauf an, rechtzeitig die Realitäten zu erkennen und da die Möglichkeiten von Kooperation und Zusammenarbeit zu nutzen, wo wir heute schon erkennen, dass wir in Kleinteiligkeit immer mehr an Grenzen stoßen werden.

Die Nähe ist ein Wert, wenn es darum geht, Menschen mit dem Evangelium in Kontakt zu bringen und ihnen den Glauben erfahrbar und lieb zu machen. Denn christliche Gemeinde lebt nur in Gemeinschaft und mit gemeinschaftsfördernden Erlebnissen.

Aber auf der organisatorischen Ebene von Kirche sind wir manchmal besser aufgestellt, wenn wir Synergien nutzen und gemeinsam nach Lösungen suchen, die uns alleine überfordern. Darum lasst uns in unserem Kirchenkreis dieses Spannungsfeld von Weite und Nähe in den kommenden Jahren sorgfältig ausloten. Mit nüchternem Blick für Realitäten, mit dem Mut für sinnvolle Entwicklungen, ohne Angst vor Veränderungen.

Es geht nicht um ein Denken in falschen Alternativen. Lasst uns bloß keine Ideologie daraus machen: Programmatische Nähe *oder* programmatische Weite. Beides kann sich von Fall zu Fall als richtig erweisen.

Unser Glaube an Jesus Christus als tragender Grund zielt zweifellos auf den Nahbereich unseres Lebens: Er meint den einzelnen Menschen in all seinen Bezügen. Er will uns gleichzeitig aber auch zusammenschließen und in die Weite führen, so dass wir uns verstehen als Teil einer Bewegung, für die es, von Gott her gesehen, keine Grenzen gibt.

„*Du stellst meine Füße auf weiten Raum*“, sagt der Beter von Psalm 31 (Vers 9), und beschreibt damit eine Erfahrung, die ich uns allen auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 kräftig gönnen möchte: Der Glaube schenkt Geborgenheit und gleichzeitig Freiheit. Es wäre nicht das Schlechteste, wenn sich diese Spannbreite von Nähe und Weite in allen Wesensäußerungen von Kirche abbilden könnte.